

Kulturelle Bildung in Deutschland II

21.2.05

Anhörung von „Praktikern“ der kulturellen Bildung aus Deutschland

Stellungnahme Enquete-Kommission

Brigitte Dethier,
Intendantin Junges Ensemble Stuttgart

Kulturelle Bildung in der Früherziehung

Der Vorteil einer Zusammenarbeit von Kindergarten, Vorschule und Theater ist klar erkennbar.

Es kommt jemand vom Theater in den Kindergarten, man steigt aus dem Alltag aus, man arbeitet in einer kleinen Gruppe intensiv zusammen.

Erzieher erfahren neue Methoden, oder auch bekannte Methoden, die anders angewandt werden.

Dadurch dass der Erzieher nicht selbst anleitet, kann er ein bisschen aus der Gruppe heraus treten und auch mit neuem Blick auf seine Gruppe schauen, die Kinder noch mal anders wahrnehmen.

Durch ein gemeinsames Projekt kommen neue Handlungsweisen in eine Gruppe. Erzieher können solche Projekte auch als Fortbildung begreifen und mit neuen Ansätzen weiter arbeiten.

Bedingungen für das Wirken einer solchen Zusammenarbeit sind die „langen Kuren“ nicht die „schnellen Spritzen“.

Nur so kann von beiden Seiten gelernt werden.

Ein wichtiges Projekt, das wir gerade machen:

Kinder/Eltern/Erzieher arbeiten an einem Thema.

Der Theaterpädagoge arbeitet mit den Kindern bspw an einem Bilderbuch.

Die Assoziationen der Kinder werden den Eltern an einem Elternabend vorgestellt, die Eltern arbeiten auch theatral zu diesem Stoff.

Am Ende zeigen sich Eltern und Kinder gegenseitig ihre Arbeiten.

Dieses Projekt soll dazu dienen, den Wert des Spieles für Kinder deutlich zu machen.

Und Spielerisches Lernen wird gefördert, nicht das trockene sture am Tisch lernen.

Ihre Spielfähigkeit, die sie mitbringen, nutzen, um Erfahrungen zu machen.

b und c)

ein MUSS meiner Ansicht nach und nicht nur im Bereich der Früherziehung sondern im gesamten Ausbildungsbereich für Pädagogen.

Wenn sich die Menschen für diese Berufe interessieren dann sollten sie auch ein kulturelles Interesse mitbringen. Das liegt aber nicht mehr selbstverständlich vor.

Ich bin als Leiterin des Kinder- und Jugendtheaters in Mannheim zB einmal im Semester zu den angehenden Deutschlehrern und habe ihn erzählt, dass es ein Kinder- und Jugendtheater gibt und was es da alles zu entdecken gilt. An

Aufführungen, an theaterpädagogischem Programm.

Die Studenten hätten den Weg dorthin nicht alleine gefunden.

Deshalb halte ich es unbedingt für notwendig, dass Theater mit in die Ausbildung als ein Schwerpunkt aufgenommen wird. Und zwar nicht nur in Form von Theorie, sondern auch von praktischen Erfahrungsmöglichkeiten, sei es ein Blockseminar oder eine Hospitanz.

Die Kulturellen Institutionen könnten sich dem öffnen und ihre Erfahrungen mit einbringen.

d)

Dieser Zugang ist gerade durch die vorhandenen Zuschauerstrukturen am KJTH besonders gegeben.

Viele Vorstellungen werden vormittags im Klassenverband besucht. Und da kommt die ganze Klasse, egal ob arm oder reich, egal ob Muslim oder Deutscher Tragisch wird es, wenn der Pisaschock die Lehrer und Elternschaft vergessen lässt, dass zum Menschwerden auch noch andere wichtige Dinge gehören außer rechnen und schreiben und wenn die Schule dann keinen Platz mehr hat, ins Theater, ins Museum, ins Konzert zu gehen, dann ist der Zugang für manches Kind ganz verwehrt

Kulturelle Bildung in der Schule

e)

Durch die Umstrukturierung der Lehrpläne, durch die zunehmende Umwandlung in Ganztagschulen entsteht plötzlich wieder ein Zeitfenster, das sinnvoll zu füllen sein muss.

Problem dabei ist jetzt, dass eine Schule gerne wöchentlich einmal in der Woche nachmittags ein-zwei Theaterstunden anbieten würde.

Da es aber sehr viel mehr Schulen gibt, als Institutionen, die diese Dienste anbieten können, sind langfristige kontinuierliche Lösungen nicht so einfach um zu setzen, sonst bedient man nur eine kleine Anzahl von Schulen. Ergo brauchen wir Gelder für mehr Personal.

Wir bieten als ein KJTH sowohl theatergebundene Angebote an, als auch offene Angebote die sich mit Anforderungen von Schule auseinander setzen.

Damit übernehmen wir auch ganz klar kulturpolitische, gesellschaftliche Aufgaben. Z.B. Fortbildungsveranstaltung „Theater Jetzt“

Wir reagieren auf die Veränderungen im Lehrplan, es wird gefordert die Möglichkeiten des szenischen Verfahrens in den Unterricht einzubeziehen.

Oder die Präsentationsfähigkeit zu stärken. Die soziale, persönliche und ästhetische Kompetenz zu stärken.

Das steht dann plötzlich in so einem Lehrplan drin und ist ja auch ganz wunderbar, aber wer lehrt denn den Lehrern jetzt wieder wie man das umsetzt.

Woher erlangt der Lehrer die Fähigkeit, Kompetenz zu erwerben und das dann auch konsequent umsetzen zu können.

Mit „Theater Jetzt“ haben wir einen zweitägigen Fortbildungslehrgang angeboten, wo genau diesen Punkten nachgeforscht wird.

f)

Kooperationen sollten auf alle Fälle eingegangen werden.

Wichtig für das Gelingen einer Kooperation zw. Schule und Theater ist, dass die Kooperation auf gleicher Augenhöhe passiert.



Wie ist das Außerschulische im Schulzusammenhang anzusiedeln.

Handelt es sich bei den Gästen von außen lediglich um Betreuungspersonal?

Mit welchen Kompetenzen, Rechten und Pflichten ist die Person ausgestattet?

Um qualifiziert arbeiten zu können, braucht man Einblick in die Schule.

Welche Debatten werden geführt? Welches Leitbild herrscht vor? Wie betrachten Lehrer ihre Schüler?

Wenn lediglich Zeiten „aufgefüllt“ werden, ohne Rückkoppelung an den Schulalltag, dann sind das schlechte Voraussetzungen für eine Kooperation.

Man braucht auch eine adäquate Finanzierung der Arbeitskraft.

Wenn die Ausrichtung der zu füllenden Nachmittage nach dem low budget Prinzip vorgenommen wird, der Rotkreuz Kurs der nichts kostet, der Sportverein mit seinem Ehrenamt dann werden es die Künste schwer haben, denn sie funktionieren eben nicht mit Ehrenamt.

Und klar ist auch, dass ein einzelnes KJTH nicht so viel Personal zur Verfügung hat, dass es feste wöchentliche Unterrichtsstunden anbieten kann.

Was wir bieten könnten sind die Ressourcen unseres Theaterbetriebes, einen Pool zu bilden mit freien qualifizierten Mitarbeitern, für deren Qualität wir einstehen können und diese an die Schule zu vermitteln.

Die Honorierung muss über Drittmittel laufen.

Baden Württemberg hat zB nicht das Fach Darstellendes Spiel.

Das Fehlen eines ganzen Schulfaches können wir nicht ersetzen.

„Die Schule kann sich dieser Aufgabe nicht entziehen, sie sollte z.B. auch nicht plötzlich Musik ausfallen lassen und nur noch für interessierte Schüler einen kostenpflichtigen Musikunterricht über eine Musikschule abwickeln.

Schule darf sich nicht aus der Verantwortung ziehen und musische Fächer nur noch auf Eigenbeteiligung anbieten.

g)

Ich fände es sehr begrüßenswert, wenn es für den Theaterbesuch eine Bezuschussung geben würde.

Das wäre auch ein großes Zeichen von Seiten des Staates, dass man einen Theaterbesuch für wichtig erklärt und dass die ästhetische Erziehung zur Menschwerdung dazu gehört.

h)

Mehr Verstärkung ist meiner Meinung nach nötig, als die Beibehaltung.

Das bedingt aber auch, dass kulturelle Bildung schon in der Lehrerausbildung qualifiziert angeboten wird.

siehe b) und c)

k)

Unbedingt und natürlich spreche ich für die Möglichkeit der Theater-AG Arbeit.

Das darstellende Spiel ist nicht verankert in den Bildungsplänen, so geschieht das Angebot an den Schulen auch mehr nach dem Zufallsprinzip, es ist abhängig von einzelnen Lehrern.

Die Theater AG Arbeit ist immer mehr gefährdet, als dass sie sich im Zuwachs befände.

Besonders im Grundschulbereich gibt es da immer weniger Ansätze.

l)

Das ist ein Punkt, der mir sehr am Herzen liegt.

Was gehört zu der Fähigkeit des Rezipierens?

Für mich gehört auch dazu, sich mit etwas auseinander zu setzen, was einem vielleicht auch mal nicht gefällt, oder was man nicht gleich versteht.

Es gibt den Künsten gegenüber eine unglaubliche Strenge im Rezeptionsverhalten.

Wenn man ein Theaterstück gesehen hat, das einem nicht gefallen hat, dann geht man raus und sagt „ich geh nie wieder ins Theater“, das sagt man nach einem öden Fernsehabend nicht oder nach einem schlechten Kinofilm.

Ein dänischer Kindertheatermacher hat einmal gesagt, es wäre gut, wenn jedes Kind viermal im Jahr ins Theater ginge. Es sollte zwei sehr gute Stücke sehen und zwei, die vielleicht auch nicht so gut sind. Danach sollte man sich über das Gesehene auseinander setzen. Analysieren, was einem nicht gefallen hat und warum.

Herausfinden, wo etwas gar nicht stimmig war.

Das schärft den Verstand.

Wie oft begegnen wir Menschen, die sehr gut ausdrücken können, wenn ihnen was gefallen hat, wie oft verdrückt man sich, wenn es einem nicht gefallen hat.

Und kritikfähige Menschen zu erziehen, das empfinde ich als eine große und wichtige Aufgabe!!!

Was noch hinzu kommt um ein qualifiziertes Rezipientenverhalten zu erziehen ist, durch die eigene Erfahrung, sprich durch das Theaterspielen, wird der Blick geschärft und das macht die Arbeit der Theaterpädagogik so unersetzlich.

m)

ja!!!!

n)

Ja, denn kulturelle Bildung greift ganzheitlich, d.h. sie regt den Menschen in unterschiedlichen Formen an.

Sie dient dazu, in der Bildung komplexer zu handeln.

Außerschulische kulturelle Bildung

o)

Das birgt die Gefahr, dass jeder anfängt Angebote zu machen und es niemanden gibt, der auf die Qualität achtet.

Ich befürchte dass sich dann noch mehr Institutionen auf den Kunden Kind und Jugendlichen stürzen.

Man sollte Prioritäten setzen in der Bewilligung von Fördergeldern. Einrichtungen, die ein Konzept haben zur Kinder und Jugendbildung, sollten bevorzugt behandelt werden.

Und, extrem wichtig, Institutionen, die sich mit der Arbeit kontinuierlich beschäftigen sollten Planungssicherheit haben.

p)

Papier ist geduldig!!!

q)

Auch da habe ich meine Fragezeichen.

Heißt das, eine geförderte Institution muss ab jetzt ausweisen, wie viel sie für kulturelle Bildung ausgibt und das wird im vorhandenen Haushalt fest geschrieben oder heißt das, man bekommt Sonderzuschüsse für diesen Anteil der Arbeit?

Wer verteilt und wer beobachtet dann, wie was umgesetzt wird?

Wie erreicht man, dass Einrichtungen ihren Bildungsauftrag überdenken?

Schule ist nicht der einzige Bildungsort, wie kann man die verschiedenen Orte vernetzen? So dass sie ergänzend zusammen arbeiten?

r)

Ja, in dem Sinne, dass die Arbeit, die für Kinder und Jugendliche gemacht wird, Bestand haben kann und nicht immer zur Manövriermasse eines neuen Intendantenvertrages gemacht wird.

Da sind wir KJTHmacher in Baden-Württemberg schon lange im Gespräch mit dem Ministerium. Da wo sie die Intendantenwahl mit bestimmen, müssen sie darauf achten dass der Bestand geschützt oder aufgebaut wird.

Das gelingt mal besser und mal weniger gut, das hängt auch da immer von den agierenden Menschen ab, es würde die Arbeit erleichtern, wenn es da Manifeste gäbe.

s)

Kommt auf die künstlerische Sparte an.

Im Bereich des Theaters präferiere ich nicht den Wettbewerb sondern den Austausch.

Wir haben in Deutschland zB das Deutsche Jugendclubtreffen.

Von der Vielzahl der Bewerbungen werden 6 Aufführungen ausgewählt (das wäre der Wettbewerb) diese 6 Aufführungen werden an einem Austragungstheater gezeigt.

Alle Teilnehmer sind über 5 Tage vor Ort, sehen sich gegenseitig, diskutieren, machen Workshops. eine Plattform für den Austausch schaffen, sich weiter qualifizieren. Diese Plattform muss öffentlich sein.

Durch die Kürzungen im Kinder- und Jugendplan sind diese Veranstaltungen stark gefährdet.

t)

Könnte vielleicht Kindern helfen, die mit den herkömmlichen Lerntechniken Schwierigkeiten haben, sie hätten die Möglichkeit andere Qualifikationen zu zeigen.

u)

sehr unterstützenswert

2b)

Theaterspielen fördert, dass situationsgebunden gelernt wird.

Wenn es gut läuft, dann spricht man etwas, was man auch versteht. Man hat es untersucht, man macht sich Gedanken über die Aussage und kann es dann auch gut speichern. Das bedeutet hier wird nicht stumpf auswendig gelernt, ohne zu begreifen, was die Inhalte sind, sondern in die Situation eingebunden.

c)

Darüber gibt es ja Untersuchungen, dass es nachgewiesen ist, dass man durch Vorlesen, erzählen, singen besonders die Sprachentwicklung des Kindes fördert. Es regt die Phantasie an.

Kinder die solche Anregungen nicht bekommen, haben beschränkte Ausdrucksmittel.

3. Handlungsempfehlungen

Die kulturelle Jugendbildung sollte in der Bundeshand bleiben, damit alle die gleichen Möglichkeiten und Chancen haben.

Die Umstellung von Regelförderung in Projektförderung läuft z.T. in eine Sackgasse. Projektmittel zu beantragen bedeutet auch immer wieder eine einmalige Sache an zu stoßen. Bei Anträgen bei Stiftungen wird das Innovative gefordert.

Es gibt aber auch Dinge, die sich in der Arbeit bewährt haben, die auf Kontinuität bauen müssen.

Man muss Neues zulassen, aber man kann auch nicht Bewährtes einfach abschneiden.

Wie viel Modellprojekte sind Modelle, die 1x aufblühen und dann schon wieder Auslaufmodell sind, denn man kann ja nicht für das gleiche Modell zweimal beantragen.

So werden zwar neue Ideen geboren, aber an die Fortführung wird nicht gedacht. Kontinuität ist wichtig für Wachstum.

Planungssicherheit und Zeit sind zwei wesentliche Faktoren dafür.

4)

Zu dem gesamten Komplex:

Ich fände es spannend heraus zu finden, wie interkulturelle Arbeit aussehen könnte, dass sie eben nicht nur für die eine bestimmte Zielgruppe funktioniert.

Und wie schafft man es, dass eine ganz bestimmte kulturelle Veranstaltung, nicht wieder eine Randgruppenveranstaltung ist.

Natürlich sehe ich auch da, dass das Theater besondere Möglichkeiten hat.

Ich fände es wichtig eine Evaluation von qualifizierter Seite aus zu erstellen.

Was gibt es für Angebote und welche Qualität haben die und wie sind die Ergebnisse?

Ziel ist es, an der Qualifizierung zu arbeiten, damit es eben keine Randgruppenerzeugnisse bleiben.

5)

Erstens Wahr nehmen

Zweitens Ernst nehmen

Drittens auch von dieser Seite qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stellen.

So kurz und knapp, nach bald 20 Jahren Arbeit im Kinder- und Jugendtheater!!!

Brigitte Dethier

4.2.05